

Monika A. Vernooij | Silke Schneider

Handbuch der Tiergestützten Intervention

- » Grundlagen
- » Konzepte
- » Praxisfelder

5. Auflage



Quelle & Meyer

Monika A. Vernooij | Silke Schneider

Handbuch der Tiergestützten Intervention

Grundlagen • Konzepte • Praxisfelder

5., aktualisierte und erweiterte Auflage

Quelle & Meyer Verlag • Wiebelsheim

Vorwort

Tiere spielen im Leben von Menschen seit jeher eine große Rolle. Ob als Nutztier, als Wach- und Schutztier, als Jagdgefährte oder Spurensucher, als Haustier und als Kuschel- und Streicheltier oder als Kampf- und Provokationstier – in allen Schichten und Altersstufen sind Tiere unterschiedlicher Art und Rasse zu finden. In vielen Fällen lösen Tiere positive Gefühle bei Menschen aus, wie gerade momentan die teilweise enthusiastischen Presseberichte über einen kleinen „artfremden“, das heißt durch einen Pfleger aufgezogenen Eisbären im Berliner Zoo zeigen. Auch Familienserien im Fernsehen wie „Lassie“, „Flipper“, „Unser Charly“, „Kommissar Rex“ etc. erfreuen sich großer Beliebtheit. Andererseits können Tiere auch Gefühle wie Angst, Abwehr, Grauen auslösen, man denke nur an den Kinofilm „King Kong und die weiße Frau“ von 1933, der zwei Neuverfilmungen erfuhr (1976, 2005) und der sowohl in der ersten (1933) als auch in der zweiten (1976) Version dem Zuschauer neben Angst und Grauen auch Faszination und am Ende sogar Sympathie für den Menschenaffen einflößte.

In den letzten 30 Jahren gewinnt allerdings auch eine andere Betrachtung von Tieren zunehmend an Bedeutung. Buchtitel wie

- „Dreimal täglich streicheln – die verblüffende Heilkraft der Tierliebe“ (KUSZTRICH 1992)
- „Bruder Hund & Schwester Katze“ (KÖRNER 1996),
- „Tiere als therapeutische Begleiter“ (OTTERSTEDT 2001),
- „Heilende Haustiere“ (BECKER 2006),

- „Lehrer auf vier Pfoten. Theorie und Praxis der hundegestützten Pädagogik“ (VANEK-GULLNER 2007):

verweisen darauf, dass der Einfluss von Tieren für den Menschen unter dem Aspekt der „Heilung“, der psychologisch-medizinischen oder der pädagogischen Wirkung betrachtet werden kann. Medienberichte und Reportagen über Tiere als „Heil- oder gar Wundermittel“ bei bestimmten Störungen bzw. Krankheiten von Menschen nehmen deutlich zu. Die oftmals spektakulär abgefassten Berichte, z. B. über Delfintherapie, über Lamas, Ratten oder Schlangen als Begleittiere von Menschen lösen jedoch häufig Kopfschütteln aus, weil diese Formen der Mensch-Tier-Beziehung zwar teilweise als sensationell aber für den größten Teil der Bevölkerung auch als ein wenig abartig erscheinen.

Insofern wird der systematische Einsatz von Tieren in pädagogischen, psychologischen und medizinischen Arbeitsfeldern in der Öffentlichkeit häufig zwar wahrgenommen aber eher belächelt, was bei der Art medienwirksamer Verbreitung von einzelnen Tiergestützten Interventionen nicht verwundern kann.

Daher möchte das vorliegende Handbuch einen umfassenden Einblick in die Theorie und Praxis der „Tiergestützten Intervention“ vermitteln.

Es ist insofern konkurrenzlos, als die bisherige Literatur sich in der Regel auf eine bestimmte Tierart bezieht und die theoretische Fundierung eher weniger umfangreich und differenziert ist. Sie vermittelt keinen wirklichen Einblick in mögliche theoretische Grundlagen der Tiergestütz-

ten Intervention sondern ist wesentlich auf Praxiserfahrungen ausgerichtet. Unterschiedliche Begrifflichkeiten erschweren zudem das Verständnis.

Das Handbuch möchte unter anderem

- die Besonderheiten der Mensch-Tier-Beziehung näher beleuchten,
- die unterschiedlichen Begrifflichkeiten sowohl bezogen auf anglo-amerikanische als auch auf deutschsprachige Literatur aufarbeiten und klären,
- theoretische Grundlagen für den pädagogisch-therapeutischen Einsatz von Tieren wissenschaftlich fundiert vermitteln,
- die Wirkweisen und Effekte des gezielten, systematischen Einsatzes von Tieren in pädagogischen, psychologischen und medizinischen Zusammenhängen herausarbeiten,
- und auf der Basis praktischer Beispiele vorhandene Konzepte, unter anderem für den Einsatz von Hunden, Pferden und Delfinen, unter Einbezug bisher

vorhandener Ergebnisse von Beobachtungsstudien und Begleituntersuchungen vorstellen und diskutieren. Es zielt darauf ab, einerseits die Bedeutung Tiergestützter Interventionen in verschiedenen Praxisfeldern herauszustellen, andererseits die Problematik kostspieliger, aber wenig wissenschaftlich fundierter tiergestützter Maßnahmen aufzuzeigen.

Die Autorinnen hoffen, dass dieses Handbuch dazu beitragen kann, Tiergestützte Interventionen unter dem Aspekt ihrer wissenschaftlichen Fundierung und bezogen auf ihre positive Wirkkraft als ernstzunehmende Methoden zu verstehen, die auf der Basis spezifischer Qualifikationen verantwortungsbewusst bezogen auf Mensch und Tier eingesetzt werden sollten.

Würzburg

Im Mai 2007

Monika A. Vernooij

Silke Schneider

Vorwort zur 5. Auflage

Während die theoretischen Grundlagen der TGI seit dem Erscheinen der 1. Auflage dieses Buches weitgehend unverändert blieben, war die Dynamik in den praktischen Tätigkeitsfeldern in den letzten Jahren sehr ausgeprägt und beeindruckend.

Dachverbände haben sich entwickelt und strukturiert, Berufsverbände sind entstanden, vielfältige Netzwerke und Themengruppen zur TGI haben sich im Internet zusammengefunden. Insofern ist in der vorliegenden 5. Auflage eine umfangliche Aktualisierung und Erweiterung erfolgt:

- Abs. 4.4 wurde auf den neuesten Stand

gebracht.

- Die „Sonderpädagogischen Aspekte“ (Abs. 6.4) wurden ergänzt um tiergestützte Intervention bei Menschen mit Formen der Autismus-Spektrum-Störung (Abs. 6.4.2.5).
- Ein neuer Abs. 7.3.7 wurde eingefügt. Er enthält die im Zusammenhang mit TGI wichtigen, teilweise erst kürzlich entstandenen oder erweiterten gesetzlichen Vorgaben und Richtlinien für die Praxis.
- Teil III wurde einer umfanglichen Überarbeitung unterzogen:
 - Die Kapitel 9 und 10 wurden aufgrund

zahlreicher Weiterentwicklungen und Veränderungen in unterschiedlichen Praxisfeldern teilweise umgearbeitet und ergänzt.

- Das Pferdegestützte Coaching (Abs. 12.2.2.5) wurde unter Begriffs- und Vergleichsaspekten zur TGI erweitert und aktualisiert.
- Neu hinzugekommen sind Ausführungen zu aktuell sehr beliebten Tierarten (Hühner, Esel) und Neuweltkameliden (Lamas, Alpakas) für den Einsatz bei TGI (Abs. 12.3.).
- Die Delfintherapie (Abs. 12.4) wurde unter Tierwohlaspekten umgearbeitet.
- Dass das Literaturverzeichnis sowie die Liste der internationalen und nationalen Kontaktadressen aktualisiert wurden, versteht sich von selbst. Aufgrund der inzwischen sehr zahlreichen Aus- und Weiterbildungsinstitute verweisen wir auf die Internetseiten von ESAAT und ISAAT.

Die Autorinnen sind überzeugt, dass die vorliegende 5. Auflage sowohl bezogen auf die theoretischen Grundlagen als auch hinsichtlich der praktischen Tätigkeitsfelder ein umfassendes, kompaktes Kompendium darstellt, welches weiterhin für die Aus- und Weiterbildung unverzichtbar ist und zudem zahlreiche Anregungen für die praktische Arbeit im Rahmen von TGI enthält.

Frankfurt a.M. und Geisenhausen

Im April 2023

Monika A. Vernooij

Silke Schneider

Das in diesem Buch gewählte generische Maskulinum bezieht sich sowohl auf männliche als auch auf weibliche und andere Geschlechtsidentitäten.

Inhalt

Einleitung	XIV
Teil I Tiere im Leben der Menschen sowie in pädagogisch-psychologischen Arbeitsfeldern	1
1. Die Mensch-Tier-Beziehung	2
2. Erklärungsansätze und Modelle für die Mensch-Tier-Beziehung	4
2.1 Die Biophilie-Hypothese	4
2.2 Das Konzept der Du-Evidenz	7
2.3 Ableitungen aus der Bindungstheorie	10
2.4 Spiegelneurone – ein Konzept aus der Neurophysiologie	12
3. Verhaltensaspekte der Mensch-Tier-Beziehung	14
3.1 Die Anthropomorphisierung	14
3.2 Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier	15
3.2.1 Man kann nicht nicht kommunizieren	17
3.2.2 Die Inhalts- und Beziehungsaspekte der Kommunikation	17
3.2.3 Digitale und analoge Kommunikation	18
3.3 Die Interaktion zwischen Mensch und Tier	22
3.4 Das Tier als sensibler Partner des Menschen – Zusammenfassung	23
4. Entstehung und Formen Tiergestützter Interventionen	26
4.1 Allgemeine Überlegungen zur Entstehung der Tiergestützten Intervention	26
4.2 Die begriffliche Problematik bei der Tiergestützten Intervention	29
4.2.1 Begriffliche Abgrenzung im anglo-amerikanischen Raum	29
4.2.1.1 Pet Therapy – Pet facilitated Therapy – Pet facilitated Psychotherapy – Animal facilitated Therapy	29
4.2.1.2 Animal-Assisted Activities (AAA)	30
4.2.1.3 Animal-Assisted Therapy (AAT)	31
4.2.2 Begriffliche Klärung für den deutschsprachigen Raum	34
4.2.2.1 Tiergestützte Aktivität (TG A)	35
4.2.2.2 Tiergestützte Förderung (TG F)	36
4.2.2.3 Tiergestützte Pädagogik (TG P)	38
4.2.2.4 Tiergestützte Therapie (TG T)	42

4.2.3	Begriffliche Abgrenzung verschiedener Formen im deutschsprachigen Raum	48
4.2.4	Tiertherapie als vierte Form der Tiergestützten Intervention?	51
4.2.5	Tierbegleitete Therapie	53
4.3	Zusammenfassung	53
4.4	Auf dem Weg zur Etablierung – Fach- und Berufsverbände im Zusammenhand mit Tiergestützter Intervention	55
4.4.1	Die Dachverbände ESAAT und ISAAT	55
4.4.2	Begriffs- und Professionalisierungsdiskussionen in den letzten Jahren	57
4.4.3	Aktuelle Entwicklungen hinsichtlich der Professionalisierung von Tiergestützten Interventionen	58

Teil II Theoretische Grundlagen und Voraussetzungen für die Tiergestützte Intervention 64

5.	Psychologische Grundlagen	66
5.1	Tiefenpsychologische Aspekte	66
5.1.1	Tiefenpsychologische Grundkonzepte und Grundannahmen	68
5.1.2	Fundierungs- und Erklärungsansätze aus tiefenpsychologischer Sicht	69
5.1.2.1	Die Psychoanalyse Sigmund Freuds	70
5.1.2.2	Die Individualpsychologie Alfred Adlers	72
5.1.2.3	Die analytische/komplexe Psychologie Carl Gustav Jungs	73
5.1.3	Zusammenfassung	75
5.2	Aspekte im Zusammenhang mit Resilienzforschung und Bindungstheorie	77
5.3	Entwicklungspsychologische Aspekte	81
6.	Pädagogische Grundlagen	84
6.1	Allgemeine Überlegungen	84
6.2	Leitziel und Prinzipien in der pädagogischen Arbeit	85
6.3	Wesentliche pädagogische Aspekte und Begriffe im Zusammenhang mit Tiergestützter Intervention	87
6.3.1	Lernen	87
6.3.2	Ganzheitlichkeit	88
6.3.3	Motivation	89

6.4	Sonderpädagogische Aspekte	93
6.4.1	Allgemeine Überlegungen	93
6.4.2	Maßnahmen und Interventionen mit Hilfe von Tieren bei beeinträchtigten Menschen	99
6.4.2.1	Blinde und sehbehinderte Menschen	99
6.4.2.2	Geistig- und mehrfachbehinderte Menschen	100
6.4.2.3	Gehörlose und schwerhörige Menschen	102
6.4.2.4	Menschen mit eingeschränkter Motorik/ mit Körperbehinderung	103
6.4.2.5	Menschen mit Formen der Autismus-Spektrum-Störung	105
7.	Voraussetzungen und Einwirkungsbereiche Tiergestützter Interventionen	112
7.1	Allgemeine Überlegungen zum (freien) Umgang mit Tieren	112
7.2	Tiergestützte Intervention als komplexes Bedingungs- und Wirkgefüge	113
7.3	Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für die Tiergestützte Intervention	115
7.3.1	Voraussetzungen beim Tier	115
7.3.2	Bedingungen für das Wohlergehen des Tieres	118
7.3.3	Voraussetzungen beim Anbietenden/Tierhalter	119
7.3.4	Voraussetzungen beim Empfänger	121
7.3.5	Voraussetzungen bei Mitbeteiligten (Mitarbeitern/Kollegen)	123
7.3.6	Hygienische Voraussetzungen und Bedingungen	123
7.3.7	Rechtliche und administrative Grundlagen im Zusammenhang mit Tiergestützter Intervention	125
7.4	Einwirkungsbereiche der Tiergestützten Intervention	128
7.4.1	Allgemeine Überlegungen	128
7.4.2	Spezifische Einwirkungsbereiche in der Tiergestützten Intervention	130
7.4.2.1	Motorik und Körpergefühl	130
7.4.2.2	Kognition und Lernen	131
7.4.2.3	Wahrnehmung	132
7.4.2.4	Soziabilität	133
7.4.2.5	Emotionalität	134
7.4.2.6	Sprache und Kommunikation	136
7.4.3	Einwirkungsmöglichkeiten durch Tiergestützte Interventionen	137
7.4.3.1	Förderung des ganzheitlichen Lernens durch Tiere	139
7.4.3.2	Förderung der Selbststeuerung bzw. des selbstgesteuerten Lernens	141

7.4.3.3	Förderung der nonverbal-analogen Kommunikation durch Tiergestützte Interventionen	143
7.4.3.4	Die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen	144
7.4.3.5	Tiergestützte Intervention bei Kindern mit Auffälligkeiten und Störungen im Verhalten, im Lernen und in der Sprache	149
7.4.4	Beobachtungsstudien und Untersuchungen zu den Wirkeffekten Tiergestützter Intervention	159
7.4.4.1	Wirkungen/Effekte im biologisch-physischen Bereich	160
7.4.4.2	Wirkungen/Effekte im sozialen und emotionalen Bereich	160
7.4.4.3	Wirkungen/Effekte im Bereich der Kognition und der Sprache	162

Teil III Formen und Konzepte Tiergestützter Interventionen in der Praxis

164

8.	Interaktionsformen in der Tiergestützten Intervention	166
8.1	Organisationsformen der Interaktion	166
8.1.1	Die freie Interaktion	166
8.1.2	Die gelenkte Interaktion	167
8.1.3	Die ritualisierte Interaktion	167
8.2	Funktionsformen in der Interaktion	168
8.3	Organisations- und Funktionsaspekte in der Interaktion	169
9.	Tiergestützte Aktivitäten in unterschiedlichen Praxisfeldern	171
9.1	Tiere als Bestandteil der Einrichtung	173
9.1.1	Eigene Haustiere in der Einrichtung	173
9.1.2	Zur Einrichtung gehörende Tiere	174
9.2	Tierbesuchsprogramme in Altenheimen und Kliniken	176
9.2.1	Tierbesuchsdienste in Senioren- und Pflegeheimen	176
9.2.2	Mögliche Wirkungseffekte bzw. Ziele der Tiergestützten Aktivität in Senioren- und Pflegeheimen	177
9.2.3	Tierbesuchsdienste in Kliniken	180
9.2.4	Mögliche Wirkungseffekte bzw. Ziele der Tiergestützten Aktivität in Kliniken	180
10.	Tiergestützte Pädagogik in unterschiedlichen Praxisfeldern	182
10.1	Tiere in pädagogischen Einrichtungen, insbesondere Schulen	182
10.1.1	Interventionen mit Hilfe eines Schulzoos	184
10.1.2	Interventionen mit Hilfe von Tieren im Klassenzimmer	186

10.2	Tiergestützte Interventionen im Bereich der Jugendhilfe	193
10.2.1	Das Kinder- und Jugendlichenhilfe-Gesetz (Fassung vom 21.12.2022) als Grundlage der Jugendhilfe (KJHG)	193
10.2.2	Canepädagogik (nach MÖHRKE)	194
10.3	Resümee	196
10.4	Die Multiprofessionelle Tiergestützte Intervention (MTI)	198
11.	Tiergestützte Interventionen im Bereich der Therapie	200
11.1	Tiergestützte Ergotherapie	200
11.2	Tiergestützte Ergotherapie in der therapeutischen Praxis	201
11.2.1	Die Beobachtungsebene	201
11.2.2	Die Kontaktebene	202
11.2.3	Die Ebene der Interaktion	203
11.2.4	Mögliche Wirkungseffekte der Tiergestützten Ergotherapie	204
11.3	Der Einsatz von Tieren in Komplementärtherapien	205
11.4	Tiergestützte (Kinder-)Psychotherapie	205
11.4.1	Das Erstgespräch vor Beginn einer psychotherapeutischen Behandlung	206
11.4.2	Bevorzugte Tierarten in der Psychotherapie	207
11.5	Tiergestützte Kinderpsychotherapie am Beispiel der nondirektiven Spieltherapie	208
11.5.1	Die nondirektive Spieltherapie nach VIRGINIA AXLINE	208
11.5.2	Der Einsatz von Hunden in der nondirektiven Spieltherapie	209
12.	Konzepte und Formen Tiergestützter Intervention bezogen auf bestimmte Tierarten	212
12.1	Der Einsatz von Hunden in unterschiedlichen Praxisfeldern	212
12.1.1	Allgemeine Aspekte	212
12.1.2	Serviceleistungen durch Hunde – der Assistenzhund	214
12.1.2.1	Blindenführhunde	214
12.1.2.2	Behindertenbegleithunde (assistance dogs)	215
12.1.2.3	Signalhunde (hearing dogs/alert dogs)	215
12.1.2.4	Epilepsiehunde (seizure-alert dogs)	216
12.1.2.5	Wesentliche Aspekte bezogen auf die Ausbildung von (Service-)Hund und Mensch	217
12.1.3	Therapie- bzw. Sozialhunde	218
12.1.4	Zusammenfassung	221

12.2	Der Einsatz von Pferden in unterschiedlichen Praxisfeldern	222
12.2.1	Allgemeine Aspekte	222
12.2.2	Das therapeutische Reiten	225
12.2.2.1	Die Hippotherapie	227
12.2.2.2	Das Heilpädagogische Reiten und Voltigieren	229
12.2.2.3	Der Einsatz des Pferdes in der Psychotherapie (Hippo-Psychotherapie)	232
12.2.2.4	Der Behindertenreitsport	236
12.2.2.5	Pferdgestütztes Coaching	237
12.3	Aspekte des Einsatzes von Hühnern, Eseln und Alpakas in der Tiergestützten Intervention	240
12.3.1	Der Einsatz von Hühnern in der Tiergestützten Intervention	240
12.3.2	Der Einsatz von Eseln in der Tiergestützten Intervention	242
12.3.3	Der Einsatz von Lamas und Alpakas in der Tiergestützten Intervention	244
12.4	Der Einsatz von Delfinen in der Tiergestützten Intervention	247
12.4.1	Allgemeine Aspekte	247
12.4.2	Konzeptionelle Aspekte der Delfintherapie	249
12.4.3	Die Würzburger/Nürnberger Evaluationsstudie zur Delfintherapie	251
12.4.4	Kritische Anmerkungen zur Haltung von Delfinen zu Therapiezwecken	255
13.	Zusammenfassung und Ausblick	260
	Internationale und nationale Kontaktadressen	263
	Literaturverzeichnis	267
	Sachregister	284
	Personenregister	295

Teil I

Tiere im Leben der Menschen sowie in pädagogisch- psychologischen Arbeitsfeldern

1. Die Mensch-Tier-Beziehung

Allgemeine Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung

„Der Mensch scheint instinktiv den Kontakt zu einem Lebewesen zu suchen, welches allein durch sein Dasein auf ihn beruhigend, versöhnlich wirkt.“ (OTTERSTEDT 2001, 17)

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist bereits aus den Anfängen der Menschheit dokumentiert. In allen Kulturen spielten Tiere nicht nur als Nahrungsquelle oder Nutztiere eine große Rolle. Man denke beispielsweise an frühe Höhlenmalereien, in denen häufig Tiermotive auftauchen. Von den ägyptischen Pharaonen, zum Beispiel König Menes (ca. 2900 v. Chr.) wird berichtet, dass sie nach ihrem Ableben ihre Lieblingshunde mit sich in der Grabstätte beisetzen ließen (vgl. VERNOOIJ 1995, 278). Spezielle Hundefriedhöfe in Großbritannien machen deutlich, dass Menschen eine fast anthropomorphe Beziehung zu Tieren eingehen können, das heißt, dass sie ihre Haustiere teilweise so vermenschlicht sehen und behandeln, dass eine Beisetzung auf einem Friedhof (fast) normal erscheint. Der Schoßhund zum Liebhaben, der Bullterrier als „Kampfmachine“ bezogen auf die bedrohliche soziale Umwelt, Kaninchen, Meerschweinchen und Hamster als Kuschtiere, Ratten, Schlangen und Riesenspinnen als Provo-

kations- und Schockmedien – die Reihe ließe sich noch lange fortsetzen. Unter dem Aspekt der artgerechten Tierhaltung sind die meisten dieser Beispiele wohl eher als Missbrauch von Tieren zu bezeichnen, als Formen unangemessener Funktionalisierung und Instrumentalisierung, wobei zwischen dem Halter und seinem Tier gleichwohl zweifellos eine Beziehung besteht.

Etwa seit dem fünften Jahrhundert befasst sich die Philosophie, später die Anthropologie mit dem Wesen des Menschen. Über viele Jahrhunderte wurde es bestimmt in Abgrenzung zum Tier. Als Kriterien herausgestellt wurden dabei, dass der Mensch

- ein Bewusstsein von sich selbst und der ihn umgebenden Wirklichkeit, einschließlich von Raum und Zeit entwickelt habe;
- über ein differenzierteres Kommunikationssystem verfüge, verglichen mit dem tierischer Arten;
- in der Lage sei, seine Umwelt aktiv zu gestalten und damit seine Lebensbedingungen zu verändern (zum Besseren wie zum Schlechteren);
- über ein „offenes Verhaltensrepertoire“ verfüge, welches ihm gestattete, sich wandelnden Lebensbedingungen anzupassen.

(Vgl. VERNOOIJ 1983, 18 f.; 1989, 55).

Nach dem heutigen Forschungsstand sind

diese Kriterien zumindest teilweise widerlegt und in dieser Ausschließlichkeit nicht mehr haltbar. Die Frage des Bewusstseins von Tieren wurde vielfältig erforscht (z. B. PORTMANN 1953; LORENZ 1953; HEDIGER 1961; THORPE 1974) und es kann als gesichert gelten, dass zumindest bei höheren Tieren Vorformen eines Bewusstseins von sich selbst vorhanden sind (HEDIGER 1984, 284f.). Kommunikationssysteme bei Tieren sind im Rahmen ihrer Lebenssituation sehr viel leistungsfähiger als ursprünglich angenommen (vgl. FRISCH 1923). Die Möglichkeiten von Tieren, Veränderungen in ihrer Umgebung zu bewirken, wurden bereits von LORENZ (1953, 13) untersucht und beschrieben, zum Beispiel das sog. Aufforderungsverhalten (vgl. auch Abs. 3.3). Dass das Verhaltensrepertoire von Tieren erweiterbar ist, zeigen nicht nur Dressurakte bei Zirkustieren sondern auch die Verhaltensweisen von Tieren, die in der Nähe des Menschen leben. Die Lernfähigkeit bezogen auf bestimmte Verhaltensweisen scheint zwar begrenzt, aber

nicht völlig festgelegt, wie auch ausgebildete Therapietiere (Hunde, Pferde, Delfine) beweisen.

OLBRICH bemerkt dazu: „Mit Definitionen des Tieres weisen wir ihm gleichsam seinen Platz ‚innerhalb‘ oder ‚außerhalb‘ eines Zaunes zu – und das geschieht tatsächlich auf ‚merkwürdige‘ Art und Weise – nämlich nicht in wirklicher Kenntnis von Tieren und nicht in einer der Realität verpflichteten Nähe zum Tier. Definitionen der Tiere im Sinne ihrer Abhebung vom Menschen werden weitgehend getrennt von Kenntnis und Realität tierischer Kapazitäten vorgenommen“ (2001, 7).

Die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Tier ist eine lange, wechselvolle und teilweise widersprüchliche. KÖRNER (1996, 32) formuliert es prägnant: Sie (die Geschichte) „bewegt sich zwischen diesen beiden Polen: der Verwendung, der Kontrolle einerseits und der Sehnsucht nach dem ‚Bruder-Tier‘, der Hingabe andererseits“.

2. Erklärungsansätze und Modelle für die Mensch-Tier-Beziehung

Zur Klärung der Mensch-Tier-Beziehung vor dem Hintergrund der Möglichkeiten tiergestützter Interventionen werden im Folgenden vier Konzepte vorgestellt:

- die Biophilie-Hypothese (WILSON 1984)
- das Konzept der Du-Evidenz (GEIGER 1931; LORENZ 1965; GREIFFENHAGEN 1991)
- Ableitungen aus der Bindungstheorie (BEETZ 2003)
- Spiegelneurone – ein Konzept aus der Neuroethologie nach BEETZ (2006)/ GASCHLER (2006)

2.1 Die Biophilie-Hypothese

Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist wohl so alt wie die Geschichte der Menschheit selbst. Das heißt, die Menschen entwickelten sich im Laufe der Evolution stets gemeinsam mit anderen Lebewesen. EDWARD O. WILSON, Verhaltensbiologe und Begründer der Soziobiologie, geht in seiner Biophilie-Hypothese (1984) davon aus, dass der Mensch über Millionen von Jahren hinweg eine biologisch begründete Verbundenheit mit der Natur und eine Bezogenheit zu all jenen in ihr beheimateten Lebewesen ausbildete, die ihn im Laufe seines evolutionären Entwicklungsprozesses geprägt und beein-

flusst haben. Bei der Biophilie handelt es sich nach WILSON (1984, 1993) und KELLERT (1993, 1997) jedoch nicht um einen einfachen Instinkt, sondern um ein komplexes Regelwerk, welches das Verhalten, die Gefühle, aber auch die geistigen Fähigkeiten, die Ästhetik und sogar die spirituelle Entwicklung des Menschen betrifft:

„Biophilia, if it exists, and I believe it exists, is the innately emotional affiliation of human beings to other living organisms. Innate means hereditary and hence part of ultimate human nature. [...] Biophilia is not a single instinct but a complex of learning rules that can be teased apart and analyzed individually.” (WILSON 1993, 31).

„The human need to nature is linked to [...] the influence of the natural world on our emotional, cognitive, aesthetic, and even spiritual development.”² (KELLERT 1993, 42)

² Biophilie, falls sie existiert, und ich glaube dass sie existiert, ist die vererbte emotionale Affinität des Menschen zu anderen lebenden Organismen. Vererbt meint in diesem Zusammenhang angeboren und daher ist sie letztendlich ein Teil der menschlichen Natur. Biophilie ist nicht ein einzelner Instinkt, sondern ein komplexes Regelsystem, welches spezifisch individuell sein kann.

Das menschliche Bedürfnis bezogen auf Natürlichkeit steht im Zusammenhang mit dem Einfluss der Naturgegebenheiten auf unsere emotionale, kognitive, ästhetische und auch spirituelle Entwicklung. (Übersetzung von den Verfasserinnen)

Der Begriff ‚*Biophilie*‘ setzt sich zusammen aus den griechischen Wortbildungselementen ‚*bio*‘: „das Leben betreffend“; „mit Natürlichem, Naturgemäßem zu tun habend“; „mit organischem Leben, mit Lebewesen in Verbindung stehend“ (vgl. DUDEN 2001, 135) und ‚*philie*‘: „Vorliebe, Liebhaberei, Neigung“ (vgl. DUDEN 2001, 760). Demnach beschreibt,

Biophilie „die dem Menschen inhärente Affinität zur Vielfalt von Lebewesen in ihrer Umgebung ebenso wie zu ökologischen Settings, welche die Entwicklung von Leben ermöglichen“ (OLBRICH 2003, 69).

WILSON (1984) und KELLERT (1993) wissen nach, dass Menschen das Bedürfnis haben, sowohl zur belebten, als auch zur unbelebten Natur eine Verbindung aufzubauen. „Der Mensch liebt die artenreiche vielfältige Natur, weil er sich seiner Abhängigkeit von ihr instinktiv gewiss ist“ (BROCKMANN 2002, 135).

Nach KELLERT (1997, 3) beschreibt Biophilie eine physische, emotionale und kognitive Hinwendung zu Leben und zu Natur, die für die Entwicklung der Person eine weitreichende Bedeutung hat. Auch WILSON versteht unter Biophilie eine angeborene Tendenz des Menschen, seine Aufmerksamkeit auf das Leben und auf lebensnahe Prozesse auszurichten (1984, 5). In einem gemeinsamen Sammelband (1993) machen sie deutlich, dass der Mensch das Bedürfnis nach Verbindungen zu anderen Formen des Lebens hat, sowohl zu der Vielfalt von Lebewesen – Tieren und Pflanzen – als auch zu Landschaften und Ökosystemen (vgl. KELLERT/WILSON 1993, 7 ff.).

Tiere nutzen dem Menschen nicht nur als Grundsubstanz für die Ernährung und

für die Herstellung von Bekleidungsartikeln, sondern das Tier als „Mitbewohner“ des gleichen Lebensraumes oder das Tier als Gefährte, zum Beispiel auf der Jagd, hatte von jeher für den Menschen große, teilweise existenzielle Bedeutung. Die Beobachtung des Verhaltens von Tieren sicherte dem Menschen, bezogen auf Gefahren durch Naturveränderungen oder Naturkatastrophen sowie bezogen auf tierische und menschliche Feinde, unter Umständen das Überleben, das heißt, aus dem tierischen Verhalten gewinnt der Mensch Informationen über seine Umgebung, über Sicherheit oder Bedrohung (vgl. auch Abs. 3.3). Tiere mit ihrer teilweise hervorragenden, sehr differenzierten Sinnesausstattung nehmen Gefahren, insbesondere auch im Zusammenhang mit Umweltveränderungen sehr viel eher wahr als der Mensch. Mit ihrem Verhalten signalisieren sie ihm Entspannung oder Anspannung, Sicherheit oder Gefahr (vgl. FRÖMMING 2006, 18).

Berücksichtigt man die große Bedeutung dieser evolutionären Verbundenheit zwischen den Menschen und der belebten und unbelebten Natur, so dürfte es nicht mehr überraschen, dass heute im Zeitalter der Massenmedien, der Industrialisierung und Urbanisierung, die Begegnung mit Tieren eine sichtbar positive und oftmals sogar heilsame Wirkung mit sich bringt. Nach OLBRICH (2003, 185) werden die Menschen dadurch wieder ihrer „archetypischen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten gewahr“. Aus seiner Sicht wirken Tiere „sicher nicht biochemisch oder instrumentell auf kranke Organe oder auf den Organismus, sondern Tiere stärken oder bereichern das Gefüge von Beziehungen zwischen der Person und

Die positiven Wirkungen von Tieren auf den Menschen sind seit Langem bekannt und werden vielerorts professionell genutzt. Auch in Deutschland erfreut sich die Tiergestützte Intervention inzwischen steigender Beliebtheit und Anerkennung. In pädagogischen, psychologischen und therapeutischen Arbeitsfeldern finden sich unterschiedliche Formen von Maßnahmen, in denen Tiere als Medium eingesetzt werden, um bei Menschen Entwicklungs- und Lernfortschritte zu erzielen und/oder ihre Lebensqualität allgemein zu verbessern. Dieses Handbuch gibt einen umfassenden Überblick über die notwendigen Grundlagen und die Vielfalt praktischer Einsatzmöglichkeiten.

In Teil I wird die Mensch-Tier-Beziehung historisch und aktuell beleuchtet und die Anfänge der TGI werden, einschließlich begrifflicher Klärungen, skizziert.

Teil II befasst sich mit den theoretischen Grundlagen und Voraussetzungen für den praktischen Einsatz von Tieren in pädagogisch-psychologischen und therapeutischen Feldern. Einwirkungsmöglichkeiten und Effekte, insbesondere bezogen auf Kinder, werden dezidiert dargestellt und diskutiert.

Teil III bietet eine Fülle von Formen und Konzepten der TGI in unterschiedlichen Praxisfeldern.

Die 5. Auflage dieses Handbuchs wurde komplett überarbeitet, aktualisiert und erweitert, so z. B. um aktuell sehr beliebte Tierarten wie Hühner, Esel, Lamas und Alpakas. Es sollte deshalb nicht nur die spezifischen Ausbildungsgänge begleiten, sondern insbesondere als Grundlage für die qualifizierte praktische Anwendung der Tiergestützten Intervention dienen.

Die Autorinnen:

Prof. Dr. rer. nat., phil. habil Monika A. Vernooij, Dipl.-Psychologin, Dipl.-Pädagogin, Psychotherapeutin/Psychoanalytikerin, war vor ihrer Emeritierung Inhaberin des Lehrstuhls Sonderpädagogik I (Beeinträchtigungen im Lernen/Verhalten) an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.



Silke Schneider, Sonderpädagogin, Fachberaterin/Fachtherapeutin für Tiergestützte Therapie, Pädagogik & Förderung, war wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Sonderpädagogik I an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Zurzeit arbeitet sie als Studienrätin im Förderschuldienst in Landshut.



Best.-Nr. 4941999

ISBN 978-3-494-01999-4

www.quelle-meyer.de

